Weiche Vitrinen, Archive und Architektur

Autor(en): **Grignon, Marc**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 7/8: **et cetera**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-67123

Nutzungsbedingungen

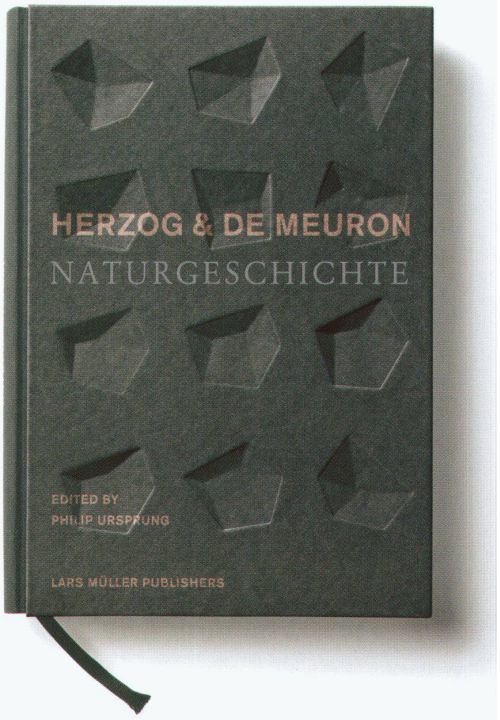
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Weiche Vitrinen, Archive und Architektur

Ein Bericht über die Ausstellung «Herzog & de Meuron: Archeology of the Mind» im Canadian Centre for Architecture (CCA) in Montreal, 23. Oktober 2002 bis 6. April 2003, und eine Besprechung des Ausstellungskatalogs. Die Ausstellung wird im Frühling 2004 im Schaulager Basel und anschliessend im Nederlands Architectuur Instituut NAI Rotterdam gezeigt.

Herzog & de Meuron, Naturgeschichte,
Hrsg. von Philip Ursprung,
Canadian Centre for Architecture und Lars Müller Publishers
2002, 472 S., Fr. 88.–/€ 58.–, ISBN 3-907078-84-5
Englische Ausgabe: Herzog & de Meuron, Natural History,
ISBN 3-907078-85-3
Französische Ausgabe: Herzog & de Meuron, Histoire Naturelle,
ISBN 3-907078-86-1

Ausstellung

Die Ausstellung «Herzog & de Meuron: Archeology of the Mind» versucht auf mehrere Schwierigkeiten zu antworten, die Architekturausstellungen eigen sind: in Abwesenheit der Architektur über sie zu sprechen, ohne dabei ins didaktische Genre oder in einen rein dokumentarischen Ansatz abzugleiten; die Objekte aus den Archivlagern herauszuholen, ohne den akkumulativen und bunt zusammengewürfelten Charakter der Sammlungen, die ihre Erhaltung ermöglichten, zu verwischen; den architektonischen Gedankenprozess in seiner Ganzheit hervorzuheben und letztlich einen Katalog zu schaffen, der nicht einfach ein «verkleinertes Modell» der Ausstellung ist. Die Ausstellung mag auf Anhieb etwas verwirren, denn sie fordert von den Besuchern eine etwas unübliche Annäherung. Wer sich darauf einlässt, hat ein lohnendes Erlebnis.

Wie in einem Prozessionszug werden die Besucher vom Eingang weg vorerst durch filzerne Kojen geführt, in denen auf kleinen Monitoren als Folge Bilder zur Arbeit des Architekturbüros zu sehen sind. Einmal im Innern der Räume angekommen, findet der Besucher an den Wänden nur eine beschränkte Anzahl Werke von Künstlern, deren Beziehung zu Herzog & de Meuron eindeutig heterogen ist: Jeff Wall, Joseph Beuys, Rémy Zaugg, Thomas Ruff, Andy Warhol. Der Kern der Ausstellung jedoch besteht aus einer Vielzahl von Objekten, die auf langen Holzmodulen angeordnet und mit einer flexiblen Plexihaube überdeckt sind. Diese Sockel ziehen sich wie eine Art catwalk vorwiegend linear durch die Ausstellungsräume. Die interessanten weichen Vitrinen konfrontieren den Besucher sozusagen mit einem «fortwährenden Erinnern», das sich durch eine Fülle von Gegenständen der unterschiedlichsten Art und durch alle möglichen unerwarteten Zusammenhänge entfaltet – trotz des offenkundigen Willens, die Objekte klar geordnet zu präsentieren, zu klassifizieren und zu etikettieren.

Wie Herzog & de Meuron in ihrem Text «Alles nur Abfall» erklären, finden sich in dieser Ausstellung alle ihre Modelle und Materialexperimente «sorgfältig nummeriert und beschildert auf Tischen ausgelegt; es ist also eine [...] Ansammlung von Dokumenten, die wir herstellten, um gedankliche Prozesse in Gang zu bringen und zu beschleunigen» (Katalog, S. 78). Dabei geht es nicht darum, vollständige Projekte zu präsentieren, sondern vordergründig die Vielfalt der Versuche zu sehen, die verschiedenen Wege des kreativen Prozesses, das Aufblitzen der Ideen und der Vorschläge. Das fertige Projekt ist jeweils bloss eines unter anderen möglichen Ergebnissen. All diese Archivgegenstände oder dieses gesamte auf den niedrigen Tischen ausgebreitete «genetische Material», um einen Begriff aus der Literaturanalyse zu verwenden, wird begleitet von Objekten aus anderen Sammlungen – darunter jener des CCA –, die wiederum in ihren eigenen Vitrinen innerhalb der erwähnten ausgestellt werden.

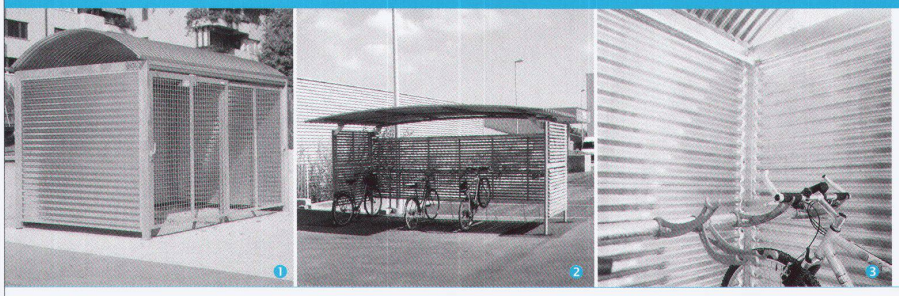
Dieses System der «Vitrine in der Vitrine» schafft Parallelen auf mehreren Ebenen und führt zu einem faszinierenden Dialog mit den Archiven von Herzog & de Meuron. Die chinesischen Gelehrtensteine beispielsweise, die Jacques Herzog stark inspiriert haben sollen, suggerieren die Veschmelzung von Natürlichem und Künstlichem und bilden somit eine interessante Metapher für architektonisches Schaffen. Anderswo erinnern die auf verschiedenste Gegenstände wie etwa Souvenirteller oder Salz- und Pfefferstreuer übertragenen Fotografien an die Tradition, an welche die Betonplatten der Bibliothek der Fachhochschule Eberswalde oder die Polycarbonat-Paneele der Produktions- und Lagergebäude von Ricola in Mulhouse-Brunstatt, die ebenfalls Träger fotografischer Darstellungen sind, anknüpfen. Auch die eigene Lektüre und eigenen Schlüsse sind möglich: Ein ganz kleiner Backstein aus den Ausgrabungen in Ostia mit einer Länge von rund 10 Zentimetern antwortet einem erstaunlichen Ziegelstein aus der Chinesischen Mauer, dessen Dimensionen ebenso ungewöhnlich sind wie die Winzigkeit des Ersteren. Beide Objekte relativieren das allzu vertraute Bild des modernen Backsteins.

Die Ausstellung ist in sechs Themenfelder unterteilt: 1) Transformation und Verfremdung, 2) Aneignung und Umbau, 3) Lagern und Komprimieren, 4) Eindruck und Ausdruck, 5) Verschachtelte Räume und 6) Schönheit und Atmosphäre. Diese verweisen in ihrer Gesamtheit auf die verschiedenen Prozesse und Strategien, denen Herzog & de Meuron folgen, wenn sie Materialien behandeln, Räume und Volumen konzipieren und ihre Ideen testen. Zur Klassifizierung eigentlicher architektonischer Projekte eignen sie sich hingegen nicht, zumindest nicht im Sinne des modernen Verständnisses von «Klassifizieren». Die sechs Themenbereiche betonen also vielmehr die Dynamik des kreativen Schaffens als die vollendeten Projekte selbst: das für die Formgebung der durchlaufenden Fenster im Schaulager der Emanuel-Hoffmann-Stiftung in Münchenstein BL verwendete Gipsform-Verfahren, die Serie volumetrischer Modelle des Prada-Shops in Tokio sowie seiner Aussenhülle, das Transferverfahren für fotografische Darstellungen auf die Fassade der Bibliothek Eberswalde usw. In alledem zeigt sich ein Grossteil dessen, was die Originalität von Herzog & de Meuron ausmacht: die Verfremdung von Baumaterialien, die Beherrschung ungewohnter Situationen, die Eleganz der Lösungen, die Kohärenz der plastischen Erkundung und die stete Pflege vielfältiger Beziehungen zur zeitgenössischen Kunst.

Der Besucher mag sich wundern, dass den erstellten Gebäuden und den vollständigen Projekten nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Dennoch haben gerade diesbezüglich die Untersuchungen der literarischen Entstehungsgeschichte gezeigt, dass das gemischte Material eines «Vor-Textes» – also die Notizen, Dokumentationen, Skizzen, schematischen Darstellungen, Fragmente und Streichungen eines Schriftstellers – eine allzu komplexe Logik besitzt, als dass es sich auf einen einfachen linearen Prozess reduzieren liesse, der zu einem definitiven Text führt. Oder wie Peggy Phelan im Ausstellungskatalog sagt: «Um den Lebenstrieb der Architektur so zu betrachten, ist man gezwungen, von der Verdinglichung des realisierten Baus als eines zwangsläufigen architektonischen Endpunkts abzusehen.» (Katalog, S. 302).

Andererseits muss auch gesagt werden, dass die vor-textliche Überfülle nicht verständlich ist

Bestes Mobiliar für den Aussenraum



Einzigartig, schön, funktionell:
❶ Techno ❷ BWA bausystem
❸ Parc-Velo-Bike

Innovative Veloparkier-, Überdachungs- und Absperr-Systeme

velopa

Velopa AG Limmatstrasse 2, Postfach CH-8957 Spreitenbach
Tel. +41 (0)56 417 94 00 Fax +41 (0)56 417 94 01
marketing@velopa.ch **www.velopa.ch**

Herzog & de Meuron
Eintreffen der Modellkisten in Montral 2002

Bild: Herzog & de Meuron, Naturgeschichte

ohne das Bewusstsein, dass sie einzig durch die Suche nach einem Zustand der Vollständigkeit motiviert ist. Michael Baxandall legt diese Idee auf recht überzeugende Art dar: Sein Modell der Erklärung in der Kunstgeschichte – das Dreieck Problem/Kultur/Beschreibung – könnte nicht funktionieren, wenn er die Tatsache, dass das Kunstwerk ein «objet intentionnel», ein vom Künstler gewolltes Objekt ist, nicht berücksichtigte (Michael Baxandall, Formes de l'intention, Nîmes 1991, S. 67–68). Aus dieser Sicht unterschlägt die Ausstellung dem Besucher ein Schlüsselelement, das ihm zu einem vertieften Verständnis der Architektur von Herzog & de Meuron verhelfen könnte. Sie zeigt aber gleichwohl Fotografien und Modelle, die ihm – sofern sie nicht rein dokumentarischen Charakter haben – die Grundlagen liefern, damit er sich gewissen Projekten auf globalere Weise nähern kann.

Katalog

Der Katalog «Herzog & de Meuron, Naturgeschichte» übernimmt die sechs Themenfelder der Ausstellung und dokumentiert die meisten Exponate fotografisch in sechs Portfolios. Ausserdem enthält er über zwanzig Texte, die ähnlich wie die Kunstwerke an den Wänden der Ausstellung mit dem Werk von Herzog & de Meuron verschiedenartige Beziehungen eingehen. Demzufolge ist der Katalog kein «verkleinertes Modell» der Ausstellung, sondern er führt vielmehr deren Logik auf der Textebene fort. Das Ganze setzt das Verhältnis von Kunst und Architektur in den Vordergrund, ein bereits in der Ausstellung sehr präsentes Thema, das hier jedoch auf noch umfassendere Weise angesprochen wird.

In der Einleitung nimmt der Kurator Philip Ursprung die Thematik «Kunst und Architektur» auf und schildert die wichtigsten Punkte ihrer Entwicklung im Werk der Architekten. So weist er beispielsweise eine Verwandtschaft von Joseph Beuys und Herzog & de Meuron nach, die sich in ihrem ungewöhnlichen Umgang mit Materialien äussert. Oder er beschreibt, wie sich in ihrer Architektur die Minimal Art mit einer Bildverarbeitungsweise verbindet, die bei Andy Warhol zu finden ist. Ursprung erklärt auch, wie sich die Überlegungen von Herzog & de Meuron zu den Schwierigkeiten von Architekturausstellungen ganz natürlich aus derartigen Recherchen ableiten lassen. Des Weiteren wird präzisiert, wie er als Kurator diese Ausstellung angehen wollte: «Für diese Ausstellung tun wir so, als ob wir Archäologen aus der Zukunft wären, die im Archiv von Herzog & de Meuron auf Hunderte von Modellen stossen, ohne zu wissen, was sie bedeuten.» (Katalog S. 37–38). Der fragmentarische Charakter der Dokumentation von abgeschlossenen Projekten gehört demnach zu einem beabsichtigten Dispositiv. Es lohnt sich, in eine Welt einzutauchen, in der sich das Imaginäre auf erstaunliche Weise mit den Materialien verbindet. Dieselbe Erfahrung macht man auch bei der Lektüre der verschiedenen Katalogbeiträge.

Die beiden Essays von Kurt Forster betrachten das Werk von Herzog & de Meuron aus dem vom architektonischen Standpunkt her aufschlussreichsten Blickwinkel. Der Erfindungsgeist von Herzog & de Meuron bezüglich Aussenwänden und ihrer Beziehung zur Struktur zeigt laut Forster Züge des Gedankengutes, das von Gottfried Sempers Unterricht am Eidgenössischen Polytechnikum an der ETH Zürich überlebte: «Der Rahmen ist auch der Ort, wo Kunst und Architektur sich zuerst begegneten, nämlich in der Befestigung von Textilien an einem Pfosten.» (Katalog, S. 53). Der Beitrag «Engadiner Häuser» weist nach, wie sich die regionale Architektur auf gelungene Weise neu interpretieren lässt, indem sie die Arbeit nicht auf der Ebene der volkstümlichen Details, sondern vielmehr auf der Ebene der Prinzipien ansetzt. So legt der Text dar, wie sich dieser Ansatz im Haus in Leymen oder in der Dominus Winery in Yountville manifestiert: «Ein Schlüssel

zu Herzog & de Meurons Lösung der Typologiefrage kann daher in ihrer Fähigkeit gesehen werden, die programmatischen Zwecke eines Gebäudes neu zu durchdenken, statt sie eilfertig zu erfüllen.» (Katalog S. 358).

Der Essay von Georges Didi-Huberman mit dem Titel «Draperie der Gehsteige» verbindet sich mit den Werken von Herzog & de Meuron auf eine ganz andere Art; explizit äussert er sich nämlich gar nicht dazu. Doch die Studie über Fotografien, die wie jene von Eugène Atget und Steve McQueen die Rinnsteine von Paris zum Gegenstand haben, lassen die Leser nachvollziehen, wie sich die Architekten gewisse Elemente aus dem urbanen Kontext – etwa die Gullys in Basel – zueigen machen.

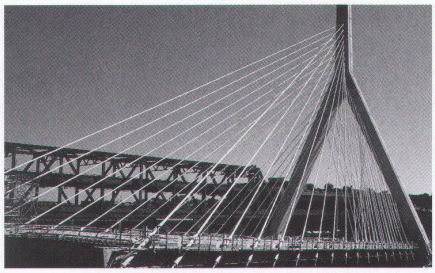
Unter all den andern Beiträgen, die zu zahlreich sind, als dass sie alle einzeln erwähnt werden könnten, erweist sich der Essay von Rebecca Schneider als Versuch, eine gewisse Anzahl von «Kontaktpunkten» zwischen der architektonischen Recherche von Herzog & de Meuron und der Performance-Kunst zu identifizieren. Bei beiden steht das Verhältnis Subjekt/Objekt im Zentrum der Überlegung. Der Beitrag von Robert Kudielka zeigt seinerseits auf, wie schwierig es ist, den spekulativen Aspekt der freien Künste mit dem konkreten Aspekt der mechanischen Künste in der Architektur zu versöhnen. Dabei untersucht der Autor, wie die Bauten von Herzog & de Meuron mit unserer Wahrnehmung der Dinge spielen.

Erfreulich sind auch die Beiträge einiger wichtiger Auftraggeber des Unternehmens – Christian Moueix (Dominus) und Alfred Richterich (Ricola) – sowie die kurzen Zusammenfassungen von Gesprächen, die Philip Ursprung geführt hat: mit Jeff Wall, dem Urheber einer Aufnahme der Dominus Winery, mit Thomas Ruff, der über seine eigenen Architekturfotografien und seine Mitarbeit beim Projekt der Bibliothek von Eberswalde spricht, mit Rémy Zaugg, der sowohl Auftraggeber als auch Mitwirkender an mehreren Projekten des Architekturbüros war und ist, und mit Herzog & de Meuron über die sechs Teile des Portfolios.

Die für den Katalog ausgewählten Essays gehen mit der Arbeit der Architekten vielförmige Beziehungen ein, und genauso wie dem Besucher der Ausstellung bieten sich auch den Lesern des Katalogs wertvolle und neue Einsichten, wenn er bereit ist, das ihm dargebotene Spiel mit den äusserst lockeren Regeln mitzumachen. Insgesamt ermöglicht der Katalog eine bedeutende Vertiefung der Beziehung von Kunst und Architektur in den Werken von Herzog & de Meuron, und gleichzeitig bringt er dieses Verhältnis auf eine allgemeinere theoretische und historische Ebene. Die Ausstellung im CCA weckte Interessen, die weit über die Geschichte der Kunst und der Architektur hinausgingen. Wie bereichernd eine von allem Anfang an stattfindende Zusammenarbeit zwischen Künstlern und Architekten sein kann, belegen gleichermassen die Ausstellung und der Katalog. Zusammen könnten sie praxisbezogen einen Beitrag zur Weiterentwicklung der gängigen Ansichten zu diesem Thema leisten.

Abschliessend bleiben die hohe Qualität des Aufbaus der Ausstellung im CCA, die professionelle Gestaltung des Ausstellungskatalogs mit einem Werkverzeichnis von Herzog & de Meuron von 1978–2002 sowie die umfassende Bibliografie zu erwähnen. Marc Grignon

Übersetzung aus dem Französischen: Jacqueline Dougoud



Award für Brückenbauer Menn

In der Aprilnummer von werk, bauen + wohnen berichteten wir über die Leonard P. Zakim Bunker Hill Bridge in Boston von Prof. Christian Menn. Für seinen Entwurf verlieh ihm kürzlich der American Council of Engineering Companies (ACEC) den renommierten «Grand Award for Excellence in engineering and architectural Concept». Wir gratulieren Christian Menn zur ehrenvollen Auszeichnung! red.

Eidgenössischer Wettbewerb für Kunst 2003

Seit über einem Jahrhundert führt der Bund den Eidgenössischen Wettbewerb für Kunst durch. Mehr als 15000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich bis heute um einen Preis beworben; vergeben wurden rund 1400 Auszeichnungen. Nicht selten wurden junge Leute ausgezeichnet, die es später gar zu Weltruhm gebracht haben. Andrerseits bewarben sich beispielsweise Alberto Giacometti, Max Bill, Jean Tinguely oder Dieter Roth – teilweise mehrmals – erfolglos um einen Preis. Von Anfang an durften unter dem damaligen Verständnis der «beaux-arts» am Wettbewerb auch Architekten teilnehmen. In diesem Jahr wurden die Architekten Andreas Bründler und Daniel Buchner, Jean-Gilles Décosterd und Philippe Rahm, Pascal Müller und Peter Sigrist sowie Christian Waldvogel ausgezeichnet. nc